

AUFFORSTUNGSPROJEKT NICARAGUA (PLAN VIVO)

vom 05.06. bis zum 17.06.2017

.....

Im Juni 2017 hat unsere Geschäftsführerin Dr. Henriette Lachenit das Projekt in Nicaragua besucht. Die Reise diente dazu, die vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den Projektverantwortlichen auf die Arbeitsebene auszuweiten, die bisherigen Projektergebnisse zu evaluieren und gemeinsam vor Ort über Verbesserungspotentiale zu sprechen.

Die Auswahl der Flächen und Eigentümer war aus Sicht des Projektpartners zufällig, so dass ein realistischer Eindruck über den Pflegezustand der Aufforstungen und über die Qualität der Dokumentation gewonnen werden konnte.

1. Die Organisation

An zwei der Projektstandorte (Büros in Somoto und Limay) konnte ich zahlreiche Gespräche mit Mitarbeitern führen.

Die Mitarbeiter sind gut qualifiziert und geschult. Es wird besonderes Augenmerk auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis gelegt. Das ist eine große Herausforderung, da es nur wenige Frauen gibt, die neben der Familie einen Job haben. Die Büros sind technisch gut ausgestattet. Ein möglicher Verbesserungspunkt läge im Aufbau von besseren Englischkenntnissen bei den Mitarbeitern. Dadurch würde die Betreuung von Besuchern (die insbesondere in der Pflanzsaison recht zahlreich kommen) nicht mehr so stark an wenigen Personen hängen.

Die Mitarbeiter sind allesamt sehr engagiert, die Techniker zum Beispiel nutzen jede Gelegenheit, um mit den Farmern über Verbesserungsmöglichkeiten zu beraten.

Insbesondere während der Pflanzsaison hat das Projekt viele Besucher. Während meines Aufenthalts besuchten auch eine Schulklasse aus Kanada und eine kirchliche Gruppe aus den USA das

Projekt. Die Kinder leben während des Austauschs bei nicaraguanischen Familien, alle Besucher helfen beim Pflanzen. Unterjährig finden außerdem wissenschaftliche Exkursionen (vor allem aus Nicaragua) statt.

2. Dokumentation und Monitoring

Um mir ein Bild von der Qualität der Dokumentation zu machen, habe ich an einer Schulungsmaßnahme der Forsttechniker teilgenommen, ein Messteam im Feld begleitet und mir die Aufnahmetechnik sowie die automatisierte Verarbeitung der Informationen ausführlich zeigen lassen.

Das eigens vom Projekt entwickelte Monitoringssystem ist beeindruckend. Die Technik basiert auf einer App, die auf jedem Smartphone verwendet werden kann. Die Daten werden nach jeder Änderung in eine Cloud geladen, so dass auch allgemeinverständliche Auswertungen in Echtzeit (!) auf der Basis der neuesten Daten zur Verfügung stehen.

Die Dokumentation ist außerdem mit dem Fotografieren der Farmer, der Flächen und von Einzelbäumen verbunden, so dass stets aktuelle Bilder der Flächen zur Verfügung stehen.

Das Projekt plant, über die Vermarktung des IT-Systems eine weitere Einkommensquelle zu erschließen.

3. Besuch von Flächen aus der Anfangszeit des Projekts

Auf diesen Flächen konnte ich einen Eindruck über die künftige Entwicklung der jüngeren Flächen gewinnen. Das Pflanzdesign ist erfolgreich, es wurde über die Jahre weiter perfektioniert. Es sorgt dafür, dass nicht alle Bäume gleichzeitig hiebsreif werden. Kahlschlag kommt für die Farmer nicht in Frage, da es sich schlicht nicht lohnt.

Die Erträge aus dem Holzverkauf werden zyklisch anfallen. Außerdem wird auf diese Weise der natürliche Nachwuchs des Waldes die künftige Waldgeneration bilden – weitere Pflanzungen sind im Normalfall nicht notwendig. Einige Bäume tragen bereits Samen. Mit dem Bestandesschluss (die Baumkronen berühren sich) entwickelt sich bereits eine typische Waldvegetation mit einer großen (Baum-) Artenvielfalt. Es ist auffällig, wie viele Vögel (aber auch Kleintiere) man in den älteren Beständen sieht.

Die Holzqualität wurde von Pflanzjahr zu Pflanzjahr durch Verbesserungen an der Artenauswahl, dem Pflanzdesign und den Pflegemaßnahmen verbessert.

4. Austausch von Projektteilnehmern

Im Rahmen von Gesprächen mit den Farmern wurde mir die wichtige Rolle der Aufforstungen für die Familien bestätigt. Insbesondere wurden betont:

Zuverlässige Zahlungen für Ökosystemleistungen unterstützen die finanzielle Stabilität der Familien. Das Geld wird oft auch zur Bezahlung von Tagelöhnern verwendet, die die Pflegemaßnahmen durchführen.

Diversifizierung des Einkommens (jetzt durch Projektzahlungen, später durch Holznutzung)

Höhere Unabhängigkeit von schlechten Ernten

Die Identifikation mit dem Projekt und den Projektzielen ist äußerst hoch, die Gesprächsatmosphäre offen und herzlich.

5. Langfristige Wertschöpfung

Das Konzept des Projekts basiert darauf, dass die Ursachen der Waldzerstörung bekämpft werden. Die Hauptursache war, dass gerodetes Land einen höheren Ertrag bringt als bewaldetes Land. In den ersten zehn Jahren gleichen die Ökosystemzahlungen, die ergebnisbasiert an die Bauern gezahlt werden, den Verzicht auf Einkommen aus der Nutzung des Landes als Farmland aus. Um von externen Ökosystemzahlungen unabhängig zu werden, ist es essenziell, dass das Holz gewinnbringend genutzt wird. Selbstverständlich nachhaltig - also ohne, dass der Wald zerstört wird.

Das Projekt startete 2009/10 in der Region Limay. Auf den dortigen Aufforstungsflächen stehen nun

Durchforstungsmaßnahmen an. Um eine Wertschöpfungskette aufzubauen, wurde das dortige Büro bereits um eine Tischlerei erweitert. Die Tischlerei ist mit Geldern der GIZ (Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit) maschinell gut ausgestattet.

Es wurden attraktive Produkte entwickelt, die auch aus Hölzern mit relativ kleinen Dimensionen hergestellt werden können (Servierbrettchen, Platzsets, Schälchen, Salatbesteck, Stifte...). Solange das Holzvolumen aus dem Projekt noch nicht zur Auslastung der Tischlerei ausreicht, werden einerseits Holzabfälle aus einem nahegelegenen Sägewerk verwendet, die sonst verbrannt würden, sowie Hölzer aus früheren Aufforstungsprojekten in der Region.

Für die Holzprodukte sucht man derzeit noch nach Möglichkeiten für den Absatz im Ausland (Vorschläge und Kontakte sind hochwillkommen!). Im Inland sind die Möglichkeiten begrenzt, da es sich im Vergleich zu den gängigen Produkten am Markt um absolute Luxusprodukte handelt.

6. Ausblick

In der dritten Projektregion (San Juan Rio de Coco) ist Kaffeeanbau nun ein zentrales neues Thema. Dabei handelt es sich um Kaffee, der unter neu angepflanzten, CO₂-einbindenden Bäumen gedeiht (Schattenkaffee). Auch bei diesem Produkt kümmert sich das Projekt frühzeitig um den Aufbau einer Vermarktungskette, denn die Direktvermarktung des Kaffees aus dem Projekt wird präferiert. Wege dafür werden gesucht (Vorschläge und Kontakte sind auch hier sehr willkommen), um für den eigenen Kaffee möglichst gute Preise zu erzielen.



7. Impressionen

